

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
dieszu Bestellgeld 30 Pfg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 245.

Donnerstag, den 19. Oktober

1905.

### Leute, die dem Volke „helfen“ wollen.

In Stuttgart fand kürzlich eine Konferenz statt zwecks Gründung eines Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege. Den Vorsitz führte Oberamtmann v. Soden in Weinsberg. Der Verein wurde gegründet und trat auch bereits mit einem Aufruf in einzelnen Zeitungen an die Öffentlichkeit. Wie es bei der Gründungsversammlung dieses Bildungsvereins herging, schildert nun ein Teilnehmer, Herr Illig-Göppingen, in einem sehr lehrreichen Artikel. Herr Illig wollte über das Fundament der Bildungsfrage, über das Volksschulwesen sprechen, der Herr Oberamtmann ließ das aber nicht zu, weil Schulfragen — politische Fragen seien, die nicht hierher gehören. Den Verlauf dieses Vorgangs schildert Herr Illig im „Hohenstaufen“ folgendermaßen:

„Die Versammlung war einberufen worden zur Diskussion über Fragen der „ländlichen Bildungspflege“. Ich wurde zweimal schriftlich ersucht, mich an der Konferenz zu beteiligen und bekam nach erfolgter Zusage das Programm zugesandt, das den Zweck der Konferenz wie angegeben bezeichnete. Ich mußte deshalb voraussetzen, daß die ländliche Bildungsfrage auf der Konferenz nach allen Seiten hin beleuchtet und erörtert werden dürfe. Dies traf auch noch zu, als gleich nach Beginn der Konferenz der Gegenstand der Diskussion auf die ländliche Wohlfahrtspflege überhaupt ausgebeugt wurde und außer den Ortsbibliotheken auch die Kranken- und Schwerepflege und sogar die Viehverversicherung erwähnt wurde. Hauptgegenstand blieb immer die ländliche Bildungsfrage als das Hauptproblem ländlicher Wohlfahrt. Doch nun zur Hauptsache!

Die unter dem Vorsitz eines württembergischen Oberamtmanns tagende Versammlung, die u. a. von vielen Geistlichen — es war auch ein katholischer Geistlicher da — und mehreren Lehrern besucht war, entwarf ein trauriges Bild von der Geistes- und dem Bildungsmangel auf dem Lande.

Ich will keine einzelnen Redner nennen. Wenn ich aber das, was alles ausgeführt wurde, zusammenfassen soll, so ist es folgendes: Es bestehen auf dem Lande gar keine höheren Interessen, das geistige Leben ist furchtbar verödet, gegen uneigennütige Bildungsbestrebungen regt sich das Mißtrauen und der Unmut, die Jugend ist in ihrer Unterhaltung verroht, singt Poten, sitzt in den Wirtschaftshäusern oder treibt sich an Sonntag-Nachmittagen und abends ohne Aussicht bei gemischten Gesellschaften vor den Dörfern herum. Dies alles wurde in erster Linie von Geistlichen konstatiert, welche die Verhältnisse kennen und denen deren Besserung am Herzen liegt, wie sie selbst bekundeten und was auch daraus hervorgeht, daß sie zum Teil weite Reisen nicht scheut

haben, um sich an der Gründung eines Vereins zu beteiligen, der das Uebel heilen soll.

Nun sollte man denken, eine Konferenz, die von solchen Absichten befeuert ist, müßte in allererster Linie nach den Ursachen des Übels sehen und sich vor allem die Frage vorlegen, ob denn auch die vom Staate bestellten Volksbildungsfaktoren — nämlich Volksschule und Kirche — ihrer Aufgabe in jetziger Zeit noch gerecht werden, wenn solche taube Früchte ihrer Tätigkeit sich einstellen, wie sie soeben beschrieben worden sind. Da indessen niemand diese sehr naheliegende Frage aufwarf oder sie gar im aufzustellenden Vereinsprogramm unter den Mitteln zur Förderung der Volksbildung in irgend einer Form erwähnt wissen wollte, erbat ich mir das Wort, um diese außerordentlich wichtige und grundlegende aktuelle Frage zur Diskussion zu bringen. Ich hatte aber kaum begonnen, als sich allenthalben eine nervöse Unruhe bemerkbar machte, während gleichzeitig der Vorsitzende die Uhr zog und nach Stellung meines Antrags, die Forderung einer zeitgemäßen Umgestaltung unseres Volksschulwesens nach Maßgabe der idealen und praktischen Bedürfnisse des modernen Lebens, ins Programm aufzunehmen unter dem spontanen Beifall der Majorität gereizt erklärte, daß er eine Diskussion dieses Antrags nicht zulasse, weil er politischer Natur sei. Damit hatte er ausgesprochen, daß in der Konferenz „für Fragen ländlicher Bildungspflege“ die Volksbildung nicht diskutiert werden dürfe. Das läßt tief blicken! Denn es zeigt, daß bei gewissen Leuten das logische Denken, wenn es durch einen Hammer in größere Tiefe getrieben wird, plötzlich an einer harten Stelle ankommt, an welcher der Nagel der Folgerichtigkeit krumm wird und sich zurückbiegt. Und noch tiefer läßt blicken, wenn eine Gesellschaft, die sich zur Hebung der Volksbildung zusammenfindet, erklärt, die Frage der Umgestaltung der Volksschule in modernem Geiste sei eine politische Frage. Auf diesem Standpunkt steht nur die schwarzeste Reaktion der ultramontanen und konservativen Geister, gleichviel in welcher Partei sie Unterschlupf gesucht haben; der Menschen- und Bildungsfreund erkennt in der Schulfrage die größte Kulturfrage, die es überhaupt giebt, und er scheut sich nicht, das offen und mutig gegen jedermann zu betonen; frei von parteipolitischen Rücksichtnahme und ängstlichem Aufsehen nach oben und hinten. Eine Gesellschaft, die zu diesem Bekenntnis den Mut nicht findet, trinkt schon von Anfang an und wird nichts weiter als ein hilfloses Zwitterwesen zur Welt bringen. Man baut nirgends den dritten Stock vor dem ersten und zumal noch auf schlüpferigem Grunde. Wer etwas Rechtes schaffen will, muß mit den Fundamentierungsarbeiten beginnen. Daß sich eine Konferenz für Bildungspflege nicht bis zu diesem Gedankengang zu erheben

vermag, ist bedauerlich, von dieser Konferenz aber begreiflich. Bei Staatsbeamten läßt eben die Staatsraison nicht zu, agitatorisch zu fordern, was die vorgesetzten Behörden nicht wünschen, und bei Geistlichen spricht noch eine Berufs- und vielleicht auch noch eine Erziehungsfrage herein. Sie können und dürfen der Schule die Freiheit nicht zugestehen, die diese notwendig zur Bedingung fruchtbarer Geisteslebens braucht. Ich möchte nicht mißverstanden werden, ich meine nicht den Geistlichen als Menschen, denn es giebt Geistliche, die für sich persönlich einer größeren Freiheit zugetan sind als mancher, der sich Freigeist nennt. Aber der Geistliche als kirchlicher und staatlicher Beamter kann nicht auf die Arena unterschiedener Agitation gegen die Bestrebungen des Instituts treten, dem er dient, wenn er auch im geschlossenen Zirkel oder in einer Fachzeitschrift einmal weiter geht. Und aus diesem Grunde heraus ist auch nichts Großes, nichts Umgestaltendes von der neuen Gesellschaft zu erhoffen, das hat mir sofort der Tag der Gründung bewiesen. Mit ein paar Festplättchen werden große Wunden nicht geheilt, wenn ich auch gerne zugebe, daß ein Festplättchen immer noch besser ist wie gar nichts. Die Volksschule von heute krankt daran, daß sie von einem durchaus veralteten Geiste umweht ist, der die Bedürfnisse der Zeit nicht kennt und deshalb diejenigen nicht innerlich faßt, die er fördern und vorwärts treiben soll. In den Früchten sollt ihr sie erkennen! Die Früchte aber sind eine „schreckliche Geistesode“, wie uns von geistlichen Schulleitern glaubwürdig konstatiert worden ist. Eine siebenjährige Werktagsschulung und eine mehrjährige Fortbildungsschulung müßte doch irgendwelche Triebe und Früchte hinterlassen und nicht in eine „schreckliche Oede“ ausmünden, wenn sie rechter Art wäre, wenn sie an die materiellen und geistigen Zeitinteressen der Schüler angeknüpft und das Denken und das Gemüt angeregt hätte. Mit dem geistlosen Auswendiglernen und gar „Einbläuen“ einer Menge unverständlicher Sprüche und Wiederholungen veraltetem Wort- und Sargbau regt man aber keine Denkfürde an, damit schlafert man das Denken ein. Damit gewöhnt man den Schüler an verständnislose Herplappern und papageierartiges Nachschreien, von dem, was ihm vorgeplappert wird — nur nicht zu eigener Denktätigkeit. Denn eigenes Denken will man ja nicht, will der Staat nicht, will die Kirche nicht — die Geistlichen spüren's ja am eigenen Leib. In ein gewisses Schema, in einen gewissen Mechanismus soll die Volksschule das Volk hineinspannen, in eine staats- und kirchenfreundige Masse soll sie die vielen einzelnen hineinsuggerieren, die Individualität soll sie vernichten, die Geistesflügel soll sie für einen sanften, zufriedenen Flug drosseln, der nirgends Unheil anrichtet. So will's das Institut, wie es heute noch ist, wie es die Reaktion erhalten will. Und

### Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt.

32

„Was hast Du vor?“ fragte Laura, ihn ängstlich beobachtend.

„Ich weiß jetzt, mit wem ich es zu tun habe,“ erwiderte Bourfaul. „Ich muß noch heute nach Angoulême abreisen. Noch bin ich Herr der Situation. Gründe für meine kühnen Abreise werden bald gefunden werden; jedenfalls muß ich im Schosse früher eintreffen, als dieser.“

„Glaubst Du denn, daß er sich dahin begeben wird?“

„Defien bin ich gewiß.“

„Aber was sollen wir tun?“

„Ihr,“ antwortete Bourfaul unwillig, „werdet noch einige Tage hier bleiben. Willeneuve und sein Sohn werden sich weniger über meine Abreise wundern, wenn sie sehen, daß ich Euch in Paris lasse. Binnen drei oder vier Tagen höchstens werdet Ihr auch abreisen; führe irgend einen Grund an, der meine Gegenwart in Angoulême erheischt, Du versiehst mich, nicht wahr?“ Bourfaul war sehr erregt.

Mit raschen Schritten verließ er die Sakristei. Als er an Rivert vorbeisritt und von demselben begrüßt wurde, mußte er sich sagen, daß er gewiß von demselben beobachtet worden war.

Rivert hatte Albert versprochen, nichts von dem geheimen Auftrag zu enthüllen, mit welchem er ihn beauftragt hatte, er wollte nun Albert bitten, ihn seines gegebenen Wortes zu entheben, allein, dieses sollte ihm leider nicht gelingen. Die Menge hatte sich schon gelichtet, in der Sakristei befanden sich nur noch die nächsten Verwandten und einige Freunde; als er glaubte, daß der richtige Augenblick gekommen war, um sich dem jungen Manne zu nähern, eilte Johanna plötzlich auf ihren Bruder und Helene zu, welche sie zärtlich umarmte.

„Wie,“ sagte sie im Tone sanften Vorwurfs, „so halten Sie sich entfernt, daß ich Ihnen kaum die Hand reichen kann, um Ihnen gleicher Zeit zu sagen, wie sehr ich Sie lieben muß. Albert hat mir so oft von Ihnen gesprochen und so viel Gutes erzählt,“ dann sagte sie flüsternd hinzu, indem sie ihres Bruders Hand drückte: „ich wette, daß er soeben noch mit Ihnen von Island sprach.“

Helene errödete und unterdrückte einen Seufzer.

„O, Sie scherzen!“ stammelte sie verlegen.

„Nein, ich rede nur die Wahrheit,“ erwiderte Johanna, „er hat Bourfaul so oft erwähnt und dann jedesmal von der liebevollen, sorgsamsten Pflege gesprochen, welche Sie ihm in so aufopfernder Weise erwiesen haben, so daß ich Sie schon seit langer Zeit liebe und kenne.“

„O, Sie sind sehr gütig, mein Fräulein.“

„Ich bin es nicht gegen alle, das kann Albert Ihnen sagen, aber Ihnen werde ich eine Freundin sein und vielleicht noch mehr. Aber nun hören Sie, Karl hat Herrn Bourfauls freundliche Einladung angenommen. In wenigen Wochen werden wir bei Ihnen sein, und dann werden Sie mir in traulichen Stunden Ihr Herz eröffnen.“

Die beiden Damen umarmten sich nochmals innig.

Nach einigen Augenblicken gab Herr Willeneuve das Zeichen zur Abfahrt.

Auch jetzt war es Rivert nicht mehr möglich, Albert nur das geringste Wort zuzusüstern, denn Albert war mit Helene rasch in den Wagen gestiegen und bald seinen Blicken verschwunden.

Uebrigens sollten die kommenden Vorfälle seinen Gedanken eine andere Richtung geben. Kaum war er auf dem Posthofe angelangt, als er Herrn Bourfaul in das Coupé des Postwagens steigen sah.

„O, Herr Bourfaul, schon auf der Rückreise nach Angoulême, das hat was zu bedeuten,“ murmelte er gedankenvoll vor sich hin. Rasch bestieg er die Leiter zu seinem Sitz auf dem Imperial.

Kurz darauf setzte sich der Wagen, mit fünf Pferden bespannt, in Bewegung.

Inzwischen war nun auch das junge Ehepaar abgereist. Albert hatte sich auf sein Zimmer zurückgezogen, während Herr Willeneuve in seinen Arbeiten den Schmerz zu verdrängen suchte, den ihm der Abschied von der innig geliebten Tochter verursacht hatte.

Albert war natürlich glücklich, Helene wieder gesehen zu haben, und besonders hoch erfreut durch die ihm gestellte Aussicht, einige Zeit in Bourfauls Schosse mit ihr zu verleben;

indessen konnte er sich doch nicht verbergen, daß die Zukunft in der Wirklichkeit seines Glades noch gewisse Schwierigkeiten darbieten würde.

Was ihn besonders drückte, war die Untätigkeit, zu der er verdammt war. Das Geheimnis, über welches Helene sowohl wie Tom nichts zu sagen wagten, mußte bedeutungsvoll sein.

In dieser Stimmung, gemüht von Freude und bangen Zweifeln, stand Albert im Begriffe, das Freie zu suchen, als ihm der Diener entgegentrat und ihm einen Brief überreichte. Ein Blick genigte, um ihn zu überzeugen, daß derselbe von Helene geschrieben war.

Er lautete folgendermaßen: „Mein teurer Albert! Morgen abend gegen sechs Uhr erwarte mich in einem Wagen an der Ecke der Straße Saint Roche und Argenteuil; wenn ich mich der strengen Aufsicht, mit welcher ich fortwährend beobachtet werde, entziehen kann, so werde ich mich pünktlich einstellen; sollte ich aber um halb sieben Uhr noch nicht gekommen sein, so warte nicht länger um mich Helene.“

Was diese Zeilen weiter besagen wollten, wußte Albert nicht zu enträtseln; tausenderlei verwirrende und widersprechende Gedanken quälten seinen Geist. Welchen Dienst konnte Helene von ihm verlangen? Warum ein solcher Schritt, welcher einer Flucht gleich? Welchen Plan hatte sie entworfen? Wollte sie das Haus auf immer verlassen, in welchem ihr Dasein so verflümmert wurde? Er verlor sich in vergeblichen Ratmaßnahmen.

Mit größter Ungeduld erwartete er anderen Tages die angegebene Stunde; schon um fünf Uhr eilte er aus dem Hause, um pünktlich an Ort und Stelle zu sein. Es schlug sechs, dann ein Viertel, dann halb, endlich bemerkte er zwei Personen aus der Rue Saint Onorato kommen, welche er auf den ersten Blick erkannte. Es waren Tom und Helene.

Sie blieben vor dem Wagen stehen, und nachdem der erstere sich überzeugt hatte, daß Albert in demselben ihrer harzte, öffnete er die Wagentür und ließ Helene eintreten; er selbst stieg auf den Vord. Mit wenigen Worten hatte er den Rauscher unterrichtet, im raschen Trab zu fahren sie ab.

Ohne ein Wort zu sagen, hatte Helene Platz genommen; sie war sichtlich sehr bewegt, sie zitterte am ganzen Körper und drückte innig die Hand, die Albert ihr gereicht hatte. 126, 20

dann haunt man und flagt man auf einmal, wenn das Volk geistig abgestumpft wird, wenn ihm die Flügel erlahmen, wenn es nichts Höheres kennt und will, als wozu es erzogen ist. Und wenn dazu noch die sittliche Verrohung und Verirrung kommt, wie man uns von geistlicher Seite auch gesagt hat, woran hat's dann bei der Kirche gefehlt, die ja eigens zur Verhinderung dieser Uebel da ist? Fürwahr, mich dünkt, daß in allen beteiligten Kreisen ein bischen Einsicht in sich selbst das Notwendigste wäre, damit es nicht vorkommt, daß man Mühen feht und Kameele verschluckt und ein Anpassen des Uebels an der Wurzel verbietet. Die Volksschule ist verantwortlich, wenn das Volk geistig verödet, und die Kirche ist verantwortlich, wenn das Volk sittlich verkommt. Kirche und Schule sind dazu da — so sagt man uns ja — das Volk geistig und sittlich zu heben. Ist der Erfolg gleich Null, so löst das Institut seine Aufgabe nicht. Das ist die allernächste Schlussfolgerung, die von denen gezogen werden muß, welche sich zur „ländlichen Bildungspflege“ anschicken. Fehlt ihnen zu dieser Schlussfolgerung die Kraft, dann werden auch die entscheidenden Erfolge ausbleiben, und es wird immer eine Sache persönlicher Liebhaberei bleiben, sich in der von dem begründeten Verein gewünschten Absicht zu betätigen.“

### Kundschau.

**Zur neuen Phase der deutschen Eisenbahnpolitik** veröffentlicht Konr. Hauffmann im „Beobachter“ eine längere Betrachtung. Es wird darin zunächst nachgewiesen, daß Preußen von vornherein in die Verhandlungen über die Betriebsmittelgemeinschaft mit innerem Widerstreben eingetreten sei. Das bayerische Projekt komme den preussischen Wünschen sehr entgegen und sei wozu möglich von Preußen inspiriert worden. Jedenfalls sei nun Preußen durch Bayern formell gebunden. Hauffmann fährt dann fort: „Herr v. Budde applaudierte dem Projekt Bayerns und ließ es an einen Ausschuss verweisen. Ihn befreit es von dem württemb. Plan, ohne daß er das Odium der Ablehnung übernehmen muß. Wenn Preußen, das nicht von Verfassungswegen, aber tatsächlich das Gebiet der eisenbahnschließenden Reichsbahnen neben den bayerischen Linien beherrscht, grundsätzlich mit Bayern einig wurde, so ist die Sache entschieden. Das anerkennt auch der resignierte Ton des württemb. Staatsanzeigers. Den Verwaltungen von Württemberg und Baden bleibt wenig Wahl und fast nur die Erwägung, ob sie gute Miene zu dem verlorenen Spiel machen wollen. Statt einer 100prozentigen kommt eine 33prozentige Betriebsmittelgemeinschaft. Die Verpflichtung des Art. 42 der Reichsverfassung wird nur für die Warentransportmittel eingelöst. Der Ausdruck Gemeinschaft ist fast nur noch ein Euphemismus. Welche finanziellen Nachteile bringt die Drittelsgemeinschaft und ist sie ein Weg oder eine Sackgasse? Man kann das ohne Kenntnis der Einzelheiten und ohne Orientierung über die Absichten Bayerns heute noch nicht entscheiden. Die Nachricht von der „Einigung aller Eisenbahnverwaltungen“ deutet darauf hin, daß Württemberg und Baden sich auf den Standpunkt der Abschlagszahlung zu stellen geneigt sind. Ihre Entschlüsse stehen wohl noch nicht fest. Eines aber muß für die Württ. und Bad. Verwaltung schon heute klar sein, wenn sie aus den Erfahrungen eine Lehre zieht: Das große Opfer der kostspieligen und betriebstechnisch unzuverlässigen 4. Klasse die keine Verzinsung der für sie aufzuwendenden Mittel und eine große Betriebs- und Rangiererschwerung bringt, kann für jenes keine Äquivalent nicht gebracht werden. Auf diesem Standpunkt werden mehr als zwei Drittel der Württ. Abgeordneten voraussichtlich stehen. Siegt der bayerische Vorschlag bezüglich der Beschränkung der Gemeinschaft, so werden die süddeutschen Verwaltungen in Konsequenz dessen und von ihrem Standpunkt aus auch die bayerische Lösung der Tariffrage, d. h. den 2 Pfennig-Tarif für die 3. Klasse in Lokal- und Bummelzügen anzunehmen allen Grund haben. Das wäre verhältnismäßig eine edle Revanche und könnte vielleicht eine Solidarität der süddeutschen Verwaltungen anbahnen, deren Rang der mehr als einen schmerzlichen Mißerfolg verschuldet hat.“

Es zeigt sich immer deutlicher, daß in dieser Frage Württemberg und Baden die Träger des nationalen deutschen Gedankens sind, und daß der Partikularismus auf der anderen Seite zu finden ist.

**Friede in der Berliner Elektrizitätsindustrie.** Die Wiederaufnahme der Arbeit bei den Elektrizitätsbetrieben hat sich am Montag im allgemeinen glatt vollzogen. Bis jetzt ist etwa die Hälfte der an der Aussperrung beteiligten 40 000 Mann bereits wieder untergebracht, 1450 Schraubendreher und Lagerarbeiter haben ihre Plätze, geringe Ausnahmen abgerechnet, wieder eingenommen. Arbeiter, die nicht sofort wieder eingestellt werden, erhalten von der Zentralstreikkommission, die vorläufig in Permanenz tagt, nähere Mitteilung, wann sie sich in den Fabriken einstellen sollen. Es werden sicherlich Wochen vergehen, ehe die letzten wieder Beschäftigung erlangen. Ein kleiner Teil überhaupt verzichtet, wieder in den Elektrizitätswerken dauernd beschefte sind. Die Apparatefabrik in der Ackerstraße, stellte nur ganz wenige ihrer früheren Arbeiter wieder ein. Die Arbeit, so hieß es, sei anderweitig vergeben worden. Die Werkzeugmacher der Maschinenfabrik, Abteilung Voltastrafze, nahmen die Arbeit gar nicht auf, da der Meister aus den Reihen der 150 Arbeiter 75 auswählen wollte, statt sie ohne weiteres abzugeben. Eine Versammlung wird hierzu Stellung nehmen. Die Maschinenisten und Heizer wurden in Berlin ziemlich zahlreich an Stelle der aus den Betrieben gegangenen arbeitswilligen Ingenieure, Kaufleute usw. eingestellt. In Oberischönweide dagegen konnten von 180 Streikenden vorläufig nur 11 eingestellt werden, dem Rest wurde aber baldige Einstellung zugesichert.

**Die Stadt Berlin als Schweinezüchterin.** Die Magistratsdeputation für die Kiehsfelder in Berlin

beschloß, auf den städtischen Kiehsfeldern eine Schweinezucht verbunden mit einer Schweinemast zu betreiben.

**Ein Kaiserbesuch in Karlsruhe** wird für den November angekündigt. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin:

Einer Einladung des Fürsten von Fürstberg folgend, beabsichtigt der Kaiser Anfang November nach Donaueschingen zur Jagd zu kommen. Bei diesem Anlaß ist ein Besuch des badischen Großherzogs-paares in Baden in Aussicht genommen. Der Tag des Eintreffens steht noch nicht fest.

Darnach ist also die Verstimmung, die zwischen den Höfen von Karlsruhe und Berlin bestanden hat und sich noch jüngst im Zerbleiben des Erbgroßherzogs von den Kaisermanövern äußerte, beseitigt worden.

**Nachlässe zur Kaiserparade bei Armik.** In einer dieser Tage in Bingerbrüd abgehaltenen General-Versammlung des dortigen Kriegervereins nahm der Vorsitzende Mohrmanu das Wort zu einer sehr scharfen Kritik. Aufs tiefste beklagte der Redner die rückwärtslose Behandlung, welche den Kriegervereinen bei der Armiger Kaiserparade zuteil geworden ist. Nach der „Rhein- und Naheztg.“ seien sie geradezu wie eine Hammelherde auf der Eisenbahn verladen und befördert worden, während es doch sehr nahe gelegen hätte, den alten Kriegern mindestens dieselben Vergünstigungen wie anderen Reisenden zu gewähren. Auf dem Paradeplatze aber sei die Behandlung noch eine viel schlimmere gewesen. Da habe jede Leitung gefehlt. Durch falsche und sich widersprechende Kommandos gab es Verschiebungen bis zur Tribüne, doch konnten die Vereine auch hier nicht stehen bleiben. Anstatt aber vom linken Flügel her Platz zu schaffen, wurde sofort ein Pilett Husaren auf die „alten Krieger“ losgelassen und der „schneidige“ Herr Unteroffizier bediente sich der Worte: „Stoßt den Bauern die Lanze in den Rücken!“ Daraufhin habe Herr Mohrmanu, der das Kommando führte, gebeten, doch nicht so schroff gegen alte, bewährte Krieger vorzugehen, die ihrem Kaiser ebenso treu dienten, wie der Herr Leutnant selbst. Ueber diese Behandlung seien auf dem Paradeplatze scharfe Worte gefallen, die wir nicht wiedergeben wollen. Der Kaiser aber habe bei seinem Erscheinen durch seine Liebenswürdigkeit alles vergessen gemacht.

Derartige Klagen sind schon öfter laut geworden. Die Kriegervereine sollten einfach einmal das Paradeplatze meiden, dann würde in der Behandlung der alten Krieger höchstwahrscheinlich bald eine Aenderung eintreten.

**Das Windhuler Burenkomplott.** Das Hanseatische Presbureau hat über das viel besprochene Burenkomplott in Windhul weitere Nachrichten erhalten, die behaupten, daß die Verschwörer der Klasse der „National Scouts“ angehören. Es handelte sich aber nicht nur um einen verbrecherischen Plan der vier verhafteten Mädelshüter, sondern hinter diesen stehen, wie die neuen Meldungen besagen, noch zahlreiche Helfershelfer.

**Französischer Besuch in London.** Die Mitglieder des Pariser Stadtrates, welche zur Zeit London besuchten, wurden nachmittags im Thronsaal des Buckinghampalastes von König Eduard empfangen. Lord Lansdowne, der Lordkammerer und der französische Botschafter waren zugegen. Der König, welcher Feldmarschallsuniform trug, reichte den Municipalräten die Hand und erinnerte, indem er sich an den Präsidenten wandte, an die gastliche Aufnahme, die er in Paris gefunden habe. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Besucher eine gleiche gastliche Aufnahme in London finden und eine angenehme Erinnerung von ihrem Aufenthalt in der britischen Hauptstadt mitnehmen möchten.

**Ein neuer Gewaltakt der Marokkaner** hat diesmal englische Offiziere betroffen. Die „Central News“ meldet aus Tanger vom 16.: Heute früh lief der Bericht ein, daß sowohl einige Offiziere vom gestrandeten Reparaturschiffe „Assistance“ wie solche von anderen englischen Kriegsschiffen, die ihm Beistand leisteten, von Anghera-Kabulen angegriffen und gefangen worden seien, als sie von einem Ausflug aufs Land nach Kap Negro zurückkehrten. Die gefangenen Offiziere sind Hauptmann Crowther von der Schaluppe „Cormorant“ und Leutnant Nation vom Schlachtschiff „Victorious“. Sie waren von 21 Riffs eskortiert. Ein Bruder des Briganten, welcher „El Balcante“ genannt wird, griff sie mit sechs Mann an, worauf die Eskorte floh. Balcante nebst vier anderen Angheras ist gegenwärtig in Fez gefangen. Man glaubt, die englischen Offiziere sollen solange gefangen bleiben, bis Balcante freigelassen wird. Balcantes Anhänger ermordeten am 9. Oktober den Gouverneur des Grenzdistriktes von Ceuta.

Wie Madrider Blättern vom 17. aus Tanger gemeldet wird, sind die beiden gefangenen britischen Offiziere freigelassen worden, da die Räuber eine Beschädigung durch englische Torpedoboote fürchtete.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 16. Okt.** In den Berliner Wäschefabriken streiken fast sämtliche Zuschneider, Wäscherinnen und Plätterinnen, nur die Näherinnen arbeiten noch vereinzelt. Der Verein Berliner Wäschefabrikanten berief für morgen eine Versammlung ein, um über die event. Aussperrung der nichtstreikenden Arbeiter Beschluß zu fassen. In der Wäschbranche sind hier gegen 12 000 Personen beschäftigt.

**Berlin, 17. Okt.** Die „Berliner Politische Nachrichten“ teilen mit, daß die Mehrernahme aus dem preussischen Eisenbahnbetriebe, in dem Halbjahre April-September 1906 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres bereits 51 Millionen Mark beträgt, während im Etat für das ganze Betriebsjahr nur 27 Millionen Mark Mehrernahme veranschlagt worden waren.

**Berlin, 17. Okt.** Für den Bau des Mittelland-

kanals hat, nach einer Depesche der Tögl. Rundschau aus Münster, der Provinzialausschuß von Westfalen die Uebernahme der verlangten Garantieverpflichtung befristet.

**Elm bei Kasselort, 17. Okt.** General der Infanterie z. D. v. Brandenstein ist heute hier gestorben. General v. Brandenstein war 1873 Kommandeur des Gren.-Regts. 119, 1879 Kommandeur der 54. Inf.-Brig. in Ulm, 1881 der 52. Inf.-Brig. in Ludwigsburg, 1885 Kommandeur der 9. Division in Glogau.

**Oldenburg, 17. Okt.** Bei der Landtagswahl für 11 von 40 Mandaten ergab sich fast dieselbe Zusammensetzung wie bisher. Vier Sitze entfallen auf die Sozialdemokraten, drei auf die entschiedenen Bündler.

**Plauen im Vogtland, 17. Okt.** Der Neuen Vogtl. Ztg. zufolge ist nach dem beim Vorstand des Vereins der Lohnschiffen Maschinenstrickerien eingegangenen Bericht in sämtlichen Betrieben, bei dem Verein angehörenden, den Arbeitern mit 14tägiger Kündigungsfrist gekündigt worden. Eine Kündigung der Arbeiter mit stütziger Kündigungsfrist steht bestimmt bevor. Dem Vorgehen des Vereins haben sich zahlreiche Nichtvereinsmitglieder angeschlossen.

**Karlsruhe, 18. Okt.** Der Generalappell der Blokparteien in Karlsruhe gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der gesamten liberalen Bürgerschaft. Schon lange vor der Zeit des Beginns war der große Festhallensaal und die beiden Galerien bis auf den letzten Platz besetzt. Als Redner waren der Führer der Nationalliberalen O.W. Dr. Wildens-Heidelberg, die Reichs- und Landtagsabg. Wiesner von der freisinnigen Volkspartei und Konrad Hauffmann von Stuttgart gewonnen worden. Dr. Wildens beleuchtete in kurzen Strichen die politische Lage in Baden, Wiesner nahm in formvollendeter Rede zu einigen brennenden Tagesfragen Stellung und Konrad Hauffmann charakterisierte in geistvollen, von Humor durchwehten Worten Wesen und Ziele des Zentrums und der Sozialdemokratie. Die Ausführungen sämtlicher Redner wurden mit tosendem Beifall aufgenommen. Eine ähnliche Versammlung fand in Mannheim statt, wo Reichstagsabgeordneter Baffermann, Reichstagsabgeordneter Payer und Professor Gothein-Heidelberg sprachen.

**Mannheim, 16. Okt.** Für die heute erfolgte Stadtverordnetenwahl in der 1. Klasse (Höchstbesteuerter) lag mir ein Vorschlag des Bloks vor. Gewählt wurden 12 Nationalliberale, 2 Freisinnige, 2 Demokraten und 1 Nationalsozialer. Die Erneuerungswahlen sind damit beendet. Das Gesamtergebnis ist: 25 Nationalliberale 19 Sozialdemokraten, 7 Demokraten, 4 Freisinnige, 2 Zentrumsleute, 1 Nationalsozialer.

**München, 17. Okt.** Zum Zweck einer morgen abzuhaltenden Konferenz mit Vertretern der preussischen Regierung über die schon seit einer Reihe von Jahren zwischen Preußen und Bayern ventilirte Frage der Ausdehnung der Main-Kanalisation reisen heute abend drei Vertreter der bayerischen Regierung nach Berlin ab. Das in Frage stehende Projekt ist mit etwa 26 Millionen Mark angelegt.

**Paris, 17. Okt.** Aus St. Petersburg wird hiesigen Blättern gemeldet, daß der Zar über Graf Witte wegen seines Verhaltens bei der Durchreise durch Berlin sehr unzufrieden sei. — Als aussichtsreichster Kandidat für den Posten des Ministerpräsidenten wird Fürst Solsky genannt.

**Petersburg, 18. Okt.** Durch Reskript von heute hat der Kaiser dem Minister des Auswärtigen, Grafen Lambsdorff, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste während des Kriegs und bei den Friedensverhandlungen den Rabinirorden 1. Klasse verliehen. Wie der Invalide meldet, ist General Lenewitsch unter Belassung auf seinem Posten zum Generaladjutanten ernannt worden.

**Gibraltar, 18. Okt.** Der englische Torpedobootzerstörer Cherwell ist in der Nähe von Ceuta von Mauren beschossen worden. Die Kugeln trafen den Schornstein, richteten aber sonst keinen Schaden an.

In Pforzheim trank der 9 Jahre alte Sohn eines Handwerkers in der Rudolfsstraße in der elterlichen Wohnung eines andern Knaben soviel Branntwein, daß er bald darauf bewusstlos wurde und in das Kinderhospital verbracht werden mußte.

In Frankental erschof sich am Rheinkanal der 25 Jahre alte Lehramtskandidat Friedr. Deheimer von Kirchheimbolanden. Deheimer, der seinen in Kirchheimbolanden wohnenden Eltern schon von München aus brieflich angekündigt hatte, daß er hierher reisen und sich im Rheinkanal ertränken würde, hatte sein Examen bestanden und sollte an einer Real- oder Lateinschule eine Stellung antreten. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

In Leipzig wurde der Kürschner Köß, dessen Frau und zwei Kinder im Alter von 16 und 21 Jahren bewusstlos aufgefunden und nach dem Krankenhaus übergeführt. Offenbar haben die Mitglieder der Familie in gegenseitigem Einverständnis gehandelt und durch Einatmen von Leuchtgas ihrem Leben ein Ende setzen wollen.

Ein blutiges Ende hat in Dessau ein Liebesverhältnis genommen, das zwischen dem 50jährigen verheirateten Former Frauenborff, Vater von fünf Kindern und der gleichfalls verheirateten Marie Hoppe, Mutter dreier Kinder, bestand. Beide wohnten in einem Hause. F. erschof seine Geliebte und dann sich selbst, da ihn Reue über das Verhältnis ergriff.

Nachrichten über Sturm, Unwetter und Schneetreiben laufen aus Rheinland-Westfalen ein. Im Taunus hat es stark geschneit.

Dem Berl. Tagebl. wird aus Köln telegraphiert: Das im Ruhrgebiet herrschende Hochwasser ruft bereits empfindliche Verkehrsstörungen hervor. Die Ruhr steigt in den letzten 24 Stunden um annähernd 2 Meter. Bei weiterem Steigen des Flusses werden die Hafenskipper bedroht, so daß in den Kohlenverladungen große Störungen eintreten dürften. Auch die Elbe ist bereits über die Ufer getreten und hat weitere Niederungen überschwemmt. Die Happer führt gleichfalls Hochwasser. Am untersten Lauf derselben sind zahlreiche kleinere indu-



**Historische Gedenktage.** 19. Okt.  
1466. Der zweite Friede zu Thorn zwischen den Polen und dem Deutschen Orden vernichtet die Macht des letzteren.  
1693. Gründung der Universität Halle.  
1812. Napoleons Rückzug aus Moskau.  
1813. Völkerschlacht bei Leipzig: Die Stadt Leipzig wird von den Verbündeten erobert, Flucht Napoleons, Tod Poniatowski.  
1880. Der Dichter Hermann v. Schmid in München gest.

**Aus Stadt und Umgebung.**

\* An das Fernsprechnetz neu angeschlossen sind unter Nr. 32. **Bosch, Philipp**, Manufakturwaren.  
Nr. 46. **Schlachthaus, städt.**, Rennbahnstr.  
**Gräfenhausen**, 18. Okt. Am 30. ds., vorm. 9 Uhr, verkauft die Gemeinde auf dem Rathaus 1293 St. tannene Stämme I.—IV. Kl. mit 804 Fstn.  
**Unterreichenbach**, 18. Okt. Hier findet am 23. ds. ein Vieh- und Schweinemarkt statt.  
**Calw**, 18. Okt. Gestern früh 4 Uhr brach in dem vor wenigen Jahren neu erbauten Armenhaus Feuer aus. Von dem Gebäude, das unterhalb der Stadt am Wege nach Dirsau gelegen ist, war bereits der Dachstuhl herabgebrannt, als die Feuerwehr eintraf. Die Bewohner, 3 Familien (König, Stidel, Hermann), hatten inzwischen das Notdürftigste gerettet. Schon einmal drohte in dem Hause in Brand auszubrechen und wird daher auch das gestrige

Feuer auf die Fahrlässigkeit der Bewohner zurückgeführt. Untersuchung ist eingeleitet. C. W.

**Letzte Nachrichten.**

**Durlach**, 18. Okt. Der auf 25. ds. in hies. Stadt abzuhaltende Viehmarkt wird unter den Bedingungen gestattet, daß aus verseuchten Orten kein Vieh zugetrieben werden darf und für alles Handelsvieh Zeugnisse vom Tierarzt oder Fleischbeschauer mitzubringen sind.  
**München**, 18. Okt. Der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin, die seit dem 5. Oktober in Bad Kreuth bei der herzoglich bayerischen Familie zu Besuch weilten, sind heute abend von dort hier eingetroffen und nach Berlin weitergereist.  
**Berlin**, 18. Okt. Zu dem angeblichen Rücktritt des preussischen Landwirtschaftsministers v. Poddieski weiß die Oberschles. Ztg., ein Zentrumsblatt, zu erzählen: Aus bester Quelle wird uns mitgeteilt, daß der Landwirtschaftsminister kürzlich selbst bemerkt habe, seine Stube auf seinem Gut sei stets geheizt und jetzt habe er sogar sein Automobil in stand setzen lassen, damit er in jeder Stunde abdampfen könne.  
**Berlin**, 18. Okt. Die Audienz des Vorstands des Deutschen Städtetags beim Reichskanzler wird unterbleiben.  
**St. Petersburg**, 18. Okt. Der Rußland verlebene Teil von Sachalin soll als Strafkolonie aufgehoben und den russischen Untertanen zur freien Kolonisierung überwiesen werden.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wiltshod. Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt daselbst

**Barometer.** Stand 10 Uhr vormittags.

gestern	heute
780	780
770	770
760	760
750	750
740	740
730	730
720	720
710	710
700	700
690	690

Sehr trocken

Schön

Veränderlich

Regen

Stürmisch

**Die Herbstkontrollversammlungen**

im Jahre 1905 finden im Kontrollbezirk Neuenbürg wie folgt statt:  
**Kontrollstation Neuenbürg** am 2. November, 10 Uhr vormittags auf dem Plage bei der Turnhalle für die Gemeinden Conweiler, Dennach, Feldrennach, Höfen, Ottenhausen, Schwann, Waldrennach, Engelsbrand, Arnbad.

**Kontrollstation Neuenbürg** am 2. November, 2 Uhr nachmittags auf dem Plage bei der Turnhalle für die Gemeinden Birkenfeld, Gräfenhausen, Neuenbürg, Oberniedelsbach, Unterniedelsbach.

**Kontrollstation Gerrenalb** am 3. November, 1/2 Uhr nachmittags beim Kurhaus für die Gemeinden Bernbach, Döbel, Gerrenalb, Loffenau, Neusach, Rotensol.

**Kontrollstation Wildbad** am 4. November, 10 1/2 Uhr vormittags in der Trinkhalle für die Gemeinden Calmbach, Wildbad.

**Kontrollstation Schömburg** am 4. November, 3 1/2 Uhr nachmittags beim Rathaus für die Gemeinden Beinberg, Biefelsberg, Grunbach, Jgelsloch, Kapfenhardt, Langenbrand, Maissenbach, Oberlengenhardt, Calmbach, Schömburg, Schwarzenberg, Unterlengenhardt.

Die Mannschaften aus der Gemeinde **Enzklosterle** haben zur **Kontrollversammlung in Simmersfeld** **Dr. Nagold** am 9. November, 8 Uhr vormittags — Rathausaal — zu erscheinen.

Zu den Kontrollversammlungen haben zu erscheinen: Die Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve, die Dispositionsurlauber, Reservisten einschl. Halbinvaliden, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften (einschl. der zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen zeitig Halb- und Ganzinvaliden), sowie die Mannschaften der Jahresklasse 1893, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September ins stehende Heer eingetreten sind und von der diesjährigen **Frühjahrskontrollversammlung** befreit waren.

Militärpässe nebst den darin befindlichen Kriegsbeordnungen bezw. Passnotizen, sowie Führungszeugnisse sind mit zur Stelle zu bringen.

Stücke, Schirme, Zigarren u. s. w. sind vor Beginn der Kontrollversammlungen abzuliegen.

Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird mit Arrest bestraft.

Anzug der Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve: Ueberrock oder Waffenrock und Mütze.

Calw, den 9. Oktober 1905.

**Königl. Bezirkskommando.**

Vorstehendes haben die Ortsvorsteher in ihren Gemeinden auf ortsbübliche Weise mehrere Male bekannt zu geben.  
Neuenbürg, 10. Okt 1905.

R. Oberant.  
Hornung.

**Die Herbst-Kontrollversammlungen**

im Jahre 1905 finden im Kontrollbezirk Neuenbürg wie folgt statt:  
**Kontrollstation Wildbad**

am 4. November, 10 1/2 Uhr vormittags

in der **Trinkhalle** für die Gemeinden **Calmbach** und **Wildbad**.

Zu den Kontrollversammlungen haben zu erscheinen: Die Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve, die Dispositionsurlauber, Reservisten, einschl. Halbinvaliden, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften (einschließlich der zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen zeitig Halb- und Ganzinvaliden) sowie die Mannschaften der Jahresklasse 1893, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September ins stehende Heer eingetreten sind und von der diesjährigen **Frühjahrskontrollversammlung** befreit waren.

Militärpässe nebst den darin befindlichen Kriegsbeordnungen bezw. Passnotizen, sowie Führungszeugnisse sind mit zur Stelle zu bringen.

Stücke, Schirme, Zigarren u. s. w. sind vor Beginn der Kontrollversammlungen abzuliegen. Unentschuldigtes Fehlen sowie verspätetes Erscheinen wird mit Arrest bestraft.

Anzug der Herren Offiziere, Sanitäts-Offiziere und oberen Militärbeamten der Reserve: Ueberrock oder Waffenrock und Mütze.

Calw, den 9. Oktober 1905

**Kgl. Bezirkskommando.**

Vorstehendes wird hiermit bekannt gemacht.

Wildbad, den 17. Oktober 1905.

Stadtschultheißenamt  
J. V.: Böhner.

Forstamt Weistern.

**Schlagraum-Verkauf**

am Mittwoch den 25. Okt., vormittags 9 Uhr auf der Forstamtskanzlei von der neuen Weglinie in Abt. 3—5, 300 Wellen unausgeprägtes Nadelholzreisig.

**Mädchen-Gesuch.**

Ein jüngeres fleißiges Mädchen

wird gesucht bei

Theodor Bechtle.

**Streng reelle Heirat.**

Deutsches Fräulein, gut situiert, mit 16000 Mk. barem Vermögen, wünscht sich infolge Mangels pass. Bekanntschaft mit strebs. Herrn, wenn auch ohne Vermögen, in Balde zu verheiraten. Bitte nur ausführl. u. nicht anonyme Briefe gefl. adressieren zu wollen an A.L., Postfach 10972, Winterthur (Schweiz).

**Klavierstimmen**

und

**Reparieren**

wird unter Garantie billigst besorgt.

**Gustav Schopf**

früherer Stimmer bei Schiedmayer.

Anmeldungen werden hier in der Expedition entgegengenommen.

NB: Zugleich empfehle mein

Lager in neuen u. gebrauchten

Pianos, Tafelklavieren etc.

**Schöne gebrochene**

**Aepfel**

sind zu haben bei **Herrn. Kuhn.**

**Nähmaschinen**

bester Qualität, von 47 Mk. an, gebrauchte von Mk. 15 an gegen bare und Teilzahlungen hält stets am Lager

**Heinrich Bott.**

**Ia. Tafelweinf**

(offen und in Gläsern)

und

Ia. reifen

**Limburgerkäse**

pro Laibchen, ca. 1 1/2 Pfund wiegend, 65 Pfg., — solange Vorrat — empfiehlt

**Ehr. Brachhold.**

Empfehle meine vorzüglichen

**Weiss- und Rot-Weine**

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 35 Pfg. an.

Sowie auch

**neuen Süßen**

per Liter 60 Pfg.

**Fr. Kessler**

Weinhandlung.

Frische

**Gier-Mideln**

sind stets zu haben bei

**Bäcker Ziesle.**

Prima

**Tafeläpfel**

empfiehlt per Pfund 20 Pf.

**Karl Rath.**

**Sauerkraut**

empfiehlt

**Adolf Blumenthal.**

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer **ehelichen Verbindung** laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Samstag den 21. Oktober** in das **Hotel Schmid** freundl. ein und bitten, dies als persönl. Einladung anzunehmen.

**Julius Schmid**  
**Mina Eitel.**

Kirchg. 12 Uhr v. Gasth. z. Eintracht aus.

**Große Dettinger Geld-Lotterie**

zum Bau einer Kirche. Das Los 1 Mk. Ziehung garantiert 28. Dez. 1905. Hauptgewinn 15000 Mk.

**Große Geld-Lotterie**

zu Gunsten des Kirchenbaufonds in **Unter-Nombach** W. Aalen. Ziehung am 6. Nov. 1905. Das Los 1 Mk.

**Freiburger Geld-Lotterie.**

zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B. Ziehung 15., 16., 17. und 18. Nov. Das Los Mk. 3.30.

Hier zu haben bei

**C. W. Bott.**



**Bettfedern und Flaum**

bringe ich in empfehlende Erinnerung, ferner mein großes Lager in

**Kravatten, schwarz und farbig, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Schürzen, weiß und farbig,**

ferner empfehle allerlei Besatzartikel für Kleider u. Blusen zu den billigsten Preisen.

**Gottl. Rixinger.**

Schuld- u. Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei Hofmann.

**Lehr-Verträge**

sind vorrätig in der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei.

